

Abiturrede 2006

Das Fremde macht Angst?

Für uns

Sind die Andern anders.

Für die Andern

Sind wir anders.

Wer erinnert sich nicht daran? Vor neun Jahren, Steinmühle, Wald, Bootsfahrten, die Nachtwanderung...

Die Grundschulzeit lag gerade erst hinter uns, alles war noch völlig neu. Zögerlich versuchten wir uns kennen zu lernen. Erste Gespräche und gemeinsame Aktivitäten in der Jugendherberge führten schließlich dazu, dass sich erste Freundschaften entwickelten. Es waren Kontakte mit den Menschen, die für 9 Jahre tagtäglich gemeinsam die Schulbank gedrückt und den Freundeskreis geteilt haben.

Liebe Eltern, sehr geehrte Lehrerinnen und Lehrer, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, liebe Gäste,

als wir als Fünftklässler an diese Schule kamen, lag das Abitur als Ziel unserer gymnasialen Ausbildung noch in weiter Ferne. Schritt für Schritt begingen wir einen Weg, der nicht immer geradlinig und einfach war, aber der doch unweigerlich auf den heutigen Tag, die Abiturzeugnisübergabe, zulief. Oft merkt man erst an einem solchen Ziel, was man geleistet hat, das große Ganze wird fassbar und Einzelheiten fügen sich zusammen, sodass ein Gesamtbild entsteht.

Pablo Picasso sagte einmal „Ein Bild ist nicht von vornherein fertig ausgedacht und festgelegt.

Während man daran arbeitet verändert es sich im gleichen Maße wie die Gedanken.“ Wenn wir auf die vergangenen neun Jahre zurückblicken und erkennen wollen, was diesen Abiturjahrgang auszeichnet, müssen wir feststellen, dass ein außerordentlich vielseitiges, aber ebenso markantes Profil, ein buntes, aber gut komponiertes Gemälde entstanden ist. Auffällig ist eine künstlerischmusische

Farbe, die mit verschiedenen Konzerten, Theateraufführungen und Ausstellungen unsere gesamte Schulzeit stark prägte. Das Schiller- Projekt, bei dem man ungestört aus dem Schulleiter-Zimmer eine Filmkulisse entstehen lassen konnte, ja sogar im Chefsessel sitzen durfte und der Lessing- Abend, an dem wir in die Rollen von Hamster, Schwein, Ameise und Eiche schlüpfen, sind Beweise für unsere kreative Arbeit, die uns viel Spaß gemacht hat. In diesen Projekten machte sich schnell bemerkbar, das Einiges von Frau Zöllner- Haacks Organisationstalent auf uns abgefärbt war. Die Geschichts- Projektgruppe hat für ihre Forschungsarbeit über die Geschichte der Außenstelle des Frauen- Konzentrationslagers Ravensbrück eine Auszeichnung der Bundeszentrale für politische Bildung erhalten.

Nur die gemeinsame Beschlussfähigkeit im Klassenverband war zugegebenermaßen ein weitaus schwierigeres Unterfangen. Hier zeigten sich oft die Interessengegensätze, gerade, wenn es darum ging, Wandertage zu planen oder Ziele für Klassenfahrten festzulegen. Immerhin stärkte die damit verbundene Auseinandersetzung unser Diskussionsvermögen. Allmählich gewöhnten wir den Lehrkörper dann auch an die Tatsache, dass wir keine Termintreue besitzen, und Klassenarbeiten oft monatelang zu Hause lagen. Trotzdem setzte sich mehr und mehr ein positiver Eindruck durch. Wir legten das Image der sich raufenden Sandkastenkinder, die nach jeder Hofpause mit dreckigen Hosen in den Klassenraum kamen, ab und schafften es schließlich, dass auch Vertretungslehrer gern in unsere Klasse kamen. Darüber hinaus wurden gemeinsam unternommene Fahrten, wenn sie dann geplant und vorbereitet waren, rundum gelungene Erlebnisse- auch für die mitgereisten Lehrer. Diese Atmosphäre, mit der uns Schülern am Ende der Grundschulzeit das damalige Musische Gymnasium schmackhaft gemacht wurde, kann wirklich als familiär bezeichnet werden.

Sie ist das

Ergebnis der guten Verständigung und des Sich- Verstehens zwischen Schülern und Lehrern. Wir lernten hier am Gotthold- Ephraim- Lessing- Gymnasium, eigenverantwortlich zu arbeiten, kritisch zu forschen und unsere Meinung zu vertreten. Immer wieder hielten Sie, liebe Lehrerinnen und Lehrer, uns dazu an, zu beurteilen oder zu werten. Unmissverständlich machten Sie deutlich, wie wichtig Vielseitigkeit und Allgemeinbildung sind, forderten aber auch ein hohes Maß an Sachkompetenz. Dabei erlangten wir ein breitgefächertes Wissen, und, was mindestens genauso wichtig ist, ein Selbstbewusstsein, sicher und fundiert aufzutreten. Es gehört aber auch zum Schulleben dazu, zu korrigieren, zu ändern, neu anzufangen oder sich neu zu orientieren. Oft genug muss man mit Enttäuschungen und Erfolgen gleichzeitig umgehen und fertig werden. Und hier haben Sie, liebe Eltern, die wichtigste Aufgabe übernommen, nämlich Rückhalt zu bieten, zu unterstützen, in jedem Fall aber, zu helfen. Sie waren oft diejenigen, die uns begreiflich machten, nicht aufzugeben und uns selbst treu zu bleiben.

Um es mit Fausts Worten auszudrücken:

„Das ist der Weisheit letzter Schluss: Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben, der täglich sie erobern muss“ .

Goethe lässt seinen Protagonisten im gleichnamigen Werk ziemlich genau die Schwierigkeit der Anforderungen formulieren, die uns die heutige Zeit stellt. Hier im Gotthold- Ephraim- Lessing- Gymnasium sowie im Elternhaus ist für uns ein fester Grundstein gelegt worden, auf dem jeder, entsprechend seinen Ansprüchen und Wünschen, sein Leben weiter gestalten kann.

Im Namen aller Abiturienten möchte ich mich für das Geleistete bei Ihnen, liebe Lehrerinnen und Lehrer, insbesondere bei unseren Tutorinnen Frau Zöllner- Haack und Frau Christann, sowie bei Ihnen, liebe Eltern für die Unterstützung während unserer Schulzeit sehr herzlich bedanken.

Was bleibt nun am Ende unserer Schulzeit? Ich denke, dass jeder gespannt auf die Zukunft schaut, trotzdem aber schon bald auch ein wenig wehmütig auf den fehlenden Schulalltag mit seinem gewohnten 45- Minuten- Takt zurückblicken wird.

Ich habe vorhin von einem gemeinsamen Bild gesprochen, das nun nach neun Jahren arbeitsreichen Gestaltens fertig gestellt, abgeschlossen ist. Ein Gemälde, das in jedem von uns, liebe Mitschüler, Lehrerinnen und Lehrer, liebe Eltern, als Erinnerung an eine schöne gemeinsame Schulzeit bleiben wird.

Und somit möchte ich, auch im Hinblick auf den morgigen Abiball, mit einem Zitat aus Schillers Ode „An die Freude“ schließen:

„Brüder fliegt von Euren Sitzen,
wenn der volle Römer kreist,
lasst den Schaum zum Himmel spritzen,
dieses Glas dem Guten Geist!“

Goldenes Abitur im Lessing-Gymnasium zu Neubrandenburg am 30. Juni 2006

Sehr geehrte Frau Voit,
sehr geehrtes Lehrerkollegium des Lessing-Gymnasiums,
sehr geehrte Vertreter des Fördervereins Lessing-Gymnasium,
liebe Abiturientinnen und Abiturienten,
werte Gäste.

Danke möchte ich sagen für die Einladung und Ehrung mit der Urkunde zum Goldenen Abitur im Namen der hier anwesenden ehemaligen Schülerinnen und Schüler von zwei Klassen des Abiturjahrgangs 1956:

- die 12A , mit einer sprachlich orientierten Ausbildung, und
- die 12BJ, mit naturwissenschaftlich betontem Unterricht, eine Jungenklasse, das gab es nie wieder.

Von diesen Klassen haben diesen Tag vorbereitet :

Hannelore Straub, Helga Suckstorff, Klaus Michael und Harry Haneberg, das bin ich.

Wie wird man goldener Abiturient?Nicht von alleine ! Mir ging es so:

Im Oktober 2003 in der Johanneskirche zu Neubrandenburg bei der Goldenen Konfirmation traf ich die hier anwesenden Schulkameradinnen Sabine und Dietlind. Es war spontane Freude in dem Gespräch. Auf die Frage: Was wird mit dem goldenen Abitur ?...haben die Frauen in ihrer typischen Art reagiert und mir zugeredet, nach dem Mottower fragt, soll mithelfen.

Ich habe viele Telefonate und persönliche Gespräche geführt, um Erinnerungen an unsere Schulzeit zu wecken. Geduld war nötig, um die Namen und Adressen der Klassen 12BJ und 12B1 zu sammeln. Viele halfen, vier wurden nicht gefunden ; unser Gedenken gilt den Verstorbenen. Die Mühe hat sich gelohnt, im Mai 2004 hatte meine 12BJ das erste Treffen nach 48 Jahren, die 12A das zweite.

Für uns war die Oberschulzeit eine schöne Zeit.

In den Vorbereitungsgesprächen für unser goldenes Abitur kam ein Hauch von dem Film „Die Feuerzangenbowle“ auf. Wir haben versucht, die Zeit zurückzudrehen. Neben dem Unterricht gehörte spielen und lernen dazu, um für das Leben zu üben. Das geschah im Orchester oder Chor, im Fotoklub (die Farbfotografie kam auf), beim Radio basteln (UKW-Rundfunk und Fernsehfunk wurden eingeführt), im Sport, im Internat, in den Ferien, usw....Wir haben auch kleine Annäherungen zum anderen Geschlecht geübt, wie es die Natur vorsieht: In der Tanzstunde..., auf Schulfesten..., bei Ernteeinsätzen..., beim gemeinsamen Lernen mit dem Freund oder der Freundin, ...im Paddelboot...., oder einfach beim Spaziergang. „Wir waren alle doch recht brav...“, das sind Worte aus einer Beratung zu dem heutigen Tag. Die Spitznamen unserer Lehrer fielen uns ein: Lundi, Spucki, Latschi, Janni, Lena, Opa... Und deren kräftigste „Sprüche“ wurden herausgekramt, ich kann sie hier nicht aufsagen. (Lehrer-Stilblüten werden am Lessing-Gymnasium sogar ins Internet gesetzt)

Natürlich war schon eine gewisse Unschärfe in unseren Erinnerungen an diese schöne Zeit.

Begonnen hat der Herbst unseres Lebens, wie in der Natur gibt es vielleicht auch noch ein paar schöne Tage, etwas mehr Gold ist mit der heutigen Ehrung schon da.

Vor 50 Jahren war uns diese heilige Aula sehr vertraut, Chor und Orchester haben hier geprobt, und Feste wurden auch hier gefeiert. Hier erhielten wir auch unsere Abiturzeugnisse, aber goldene Abiturienten gab es nicht, das Gebäude war erst 40 Jahre alt. Wir waren stolz, nach vier Jahren die Oberschule mit dem Abitur zu beenden. Sehr verschieden sind die Biografien verlaufen. Alle waren erfolgreich im Berufsleben, haben Familien gegründet, denn geheiratet wurde in unserer Generation sowieso und alle Mädchen sind Mutti geworden, einige sind jetzt schon Oma und Uroma.

Ausnahmen bestätigen die Regel. 33 Jahre nach unserem Abitur trennte unser Land eine Grenze. Viele von uns schufen sich in der DDR eine Existenz, einige in der BRD.

Deutschland zu teilen war eine Konstruktion der Siegermächte des 2. Weltkrieges. Die Zeit bis zur Wiedervereinigung musste reifen. Erst Gorbatschow (seit 1984 an der Macht) hat das erkannt und gehandelt zur Überraschung aller Politiker.

Am 9. November 1989 wurde die Berliner Mauer geöffnet. Ich bin seit 42 Jahren ein „gelernter Berliner“, habe also 25 Jahre in der durch eine Mauer geteilten Stadt gelebt. Natürlich sind meine Frau und ich am 10. November gleich nach Westberlin gefahren, zugegeben noch etwas unsicher. Die Wiedervereinigung ohne Blutvergießen war für uns ein großes Erlebnis.

An die Grünen Abiturientinnen und Abiturienten

Gewährt mir bitte diese Anrede

Wir waren, was ihr jetzt seid,
ihr werdet, was wir sind.

Damit können wir uns mit euch demografisch vergleichen: Ihr seid die Generation unserer Enkel, also sind wir eure Großeltern und

eure Lehrer sind unsere Kinder: Prächtige Lehrer sind es geworden.

So ist eine historische Einordnung möglich:

Unsere Schulzeit war nach dem zweiten Weltkrieg kein Zuckerschlecken. Unsere Eltern waren sehr stolz auf uns und haben teilweise durch Eigenverzicht uns mühsam durchgebracht mit Lebensmittelkarten und Bezugsscheinen. Wie sie das alles geschafft haben, ist heute schwer zu erklären.

Zwei Ereignisse aus unserer Oberschulzeit möchte ich erwähnen:

1. Eine überdrehte Folge des 17. Juni 1953 war, einige Mitschüler, die in der evangelischen Jungen Gemeinde waren, von der Schule auszuschließen. Zum Glück wurde dieser Vorgang wieder zurückgedreht. Obwohl dieses Ereignis aus der öffentlichen Diskussion verdrängt wurde, haben wir uns doch Gedanken gemacht. Heute wird die unterschiedliche Bewertung dieses Ereignisses in Deutschland mühsam überdacht.

Das 2. Ereignis fand am 4. Juli 1954 in der Schweiz statt. Mit dem Schulblasorchester war ich gerade in Chemnitz, das 1953 in Karl-Marx-Stadt umbenannt war.

Wir standen um ein Taxi herum, haben aus dem Radio „das Wunder von Bern“ gehört: Nach 8 min. führte Ungarn 2:0, in der 84. Min. schießt Helmut Rahn das 3:2 – Sieger: Deutschland war Fußball-Weltmeister. Eine Riesenbegeisterung gab es in ganz Deutschland, es ging aufwärts, sagt man heute, vielleicht sogar in beiden deutschen Staaten.

Eure Schulzeit war nach dem so genannten „kalten Krieg“ in dem geeinten Deutschland. Die Lebensbedingungen sind unvergleichbar besser als zu unserer Zeit. Sicher wird geklagt, aber auf hohem Niveau. Auch die Rahmenbedingungen für die Ausbildung an diesem Gymnasium sind andere: Wir hatten einen Rechenschieber, ihr kennt den Umgang mit dem Computer, müsst euch mit Nutzen und Gefahren im Internet auseinandersetzen. Aber etwas ist geblieben:

Nur euer Fleiß, die Hilfe der Eltern, die Mühen der Pädagogen haben euch zum Abitur geführt.

Was ihr daraus macht, ist euer Lebensweg. Nun könnt ihr weiter lernen und forschen, was die Welt im Inneren zusammenhält.

Wir wünschen Euch Freude, Erfolg und Glück,
denkt gerne an Eltern und Schulzeit zurück.

Ein Fragezeichen möchte ich setzen:

Unmittelbar nach meinen Worten spielt Deutschland gegen Argentinien im Viertelfinale der Fußball-WM 2006. Wenn das gut geht, wird es dann auch wieder aufwärts gehen?

An die Eltern,

Es kommt die Zeit, langsam loszulassen. Mit dem Abitur haben die Kinder die Reife fürs Leben erreicht. Nun muss der Spross alleine wachsen, freuen Sie sich auf die Enkel.

Ich wollte unsere Erinnerung an diese schöne Zeit andeuten und Worte finden, die keinen verletzen.

Den Abiturienten sage ich hier:

Bliwt all gesund, dat jie ok koenen,
in föftich Johrn hier stohn un kloenen.

Abiturrede 2007

Zwei Mäuse, die an einem heißen Sommertag kein Wasser mehr fanden, machten sich auf die Reise zu einem Bauernhof weit weg von ihrem Acker. In einer Kammer des Hofes stießen sie auf eine große Schüssel voll Milch. Sie kletterten also hinein und ließen es sich recht gut schmecken. Als sie jedoch satt waren und aus der Schüssel heraus wollten, gelang es ihnen nicht, denn die Schüsselwand war zu glatt. Lange kämpften sie nun schon und die Kräfte schwanden dahin. Da piepste die eine Maus: „Ich kann nicht mehr strampeln, der Kampf ist verloren!“. Sie gab auf und ertrank. Ihre Freundin hingegen nahm alle Kräfte zusammen und mühte sich noch viele weitere Stunden ab. Da bemerkte sie die ersten festen Butterbrocken unter ihren Füßen, stieß sich mit aller Macht ab und war frei!

Sehr geehrte Lehrerinnen und Lehrer, liebe Eltern und Angehörige, sehr geehrte Damen und Herren des Abiturjahrganges 1957, liebe Mitschülerinnen und Mitschüler!

Sie fragen sich nun sicher: „Was möchte uns diese kleine Fabel eigentlich sagen?“. Um diese Frage beantworten zu können, übertrage ich die Situation der Mäuse auf unsere gemeinsame Schulzeit. Vor genau neun Jahren fanden auch wir Schüler uns in einer großen Milchscheibe wieder. Anfangs waren wir allein unter den vielen fremden Gesichtern, waren allein in einer neuen Situation und mussten uns allein den hohen Erwartungen stellen. Zum Glück blieb das nicht lange so, denn schon bei der ersten Klassenfahrt nach Steinmühle entwickelten sich zaghafte Sympathien. In der Folgezeit galt es Herausforderungen zu meistern und die Schwierigkeiten des Lernens nicht zu groß werden zu lassen. Zu verstehen, wie man Stress mit der nötigen Gelassenheit begegnet und wie man Strategien entwickelt, um nicht wie die eine Maus zu ertrinken, sind zwei der wahren Bereicherungen der Schulzeit. Eine weitere wichtige Errungenschaft dieser 9 Jahre ist, das Lernen mit Rückschlägen umzugehen und dieselben nicht als persönlichen Makel zu empfinden. - Hätte schließlich die andere Maus nach den ersten Misserfolgen aufgegeben, wäre sie ebenfalls ertrunken. Die wichtigste Botschaft der Fabel scheint mir jedoch die zu sein, dass wir, im Gegensatz zu der verbleibenden Maus, glücklicherweise diese Zeit gemeinsam bestreiten konnten. Lehrer und Eltern haben uns den Rücken gestärkt und gemeinsam haben wir es aus der Milchscheibe hinaus geschafft. Klassenfahrten und gemeinsame Projekte haben es ermöglicht, dass die Freundschaften schnell über das Schulische hinauswachsen konnten. So war z.B. unsere Fahrt in den Schwarzwald für mich eine besondere Zeit, in der wir noch einmal richtig Kind sein durften. Ich erinnere mich noch gut, dass wir auf den Feldberg gewandert sind und an einer Viehwassertränke ausgelassen rumgetobt haben. Auch die Studienfahrt nach London hatte ihre Reize. Hier waren wir teilweise auf uns alleine gestellt und mussten einsehen, dass nicht jeder dafür geschaffen ist, gleich beim ersten Versuch die richtige U-Bahn zu erwischen.

Ein besonderes Zeichen des Zusammenhaltes stellte für mich unser letztes Weihnachtsprojekt dar. Viele Schüler machten sich an diesem Tag für soziale Projekte stark, z.B. in Suppenküchen und Kindergärten. Es wäre schön, wenn diese Idee zu einer neuen Tradition an dieser Schule gedeihen würde, denn auch soziales Engagement sollte heranwachsenden Menschen vermittelt werden. Doch wie wir wissen haben sich einige Mäuse im Laufe der Zeit andere Milchscheiben gesucht. So sitzen wir heute aus den verschiedensten Gründen nicht in der Gruppe zusammen, in der wir den Weg gemeinsam bestreiten wollten.

Doch was ist uns im Gedächtnis geblieben? Geblieben sind uns gemeinsame Erlebnisse, sowohl freudiger als auch strittiger Art, auf die wir heute mit einem Lächeln zurückblicken. Denn für unseren Zusammenhalt stellten sie wichtige Etappen auf dem Weg zu uns selbst dar.

Wenn ich nun einen Blick in Richtung Zukunft wage, dann weiß ich, dass auf Viele von uns noch weitaus größere Milchscheiben warten und dass weiterhin der Weg das Ziel bleibt.

Die

Vorraussetzungen zur Bewältigung neuer Herausforderungen haben wir in den 13 Jahren unserer Schulzeit erhalten. Lehrer und Eltern hielten stets zu uns. Deshalb möchte ich an dieser Stelle Danke sagen. Danke, dass sie als Lehrer uns immer unterstützten, immer ein offenes Ohr und Zeit für uns hatten. Sie haben den Glauben an unsere Fähigkeiten nie verloren und uns Mut gemacht, wenn es mal schlecht lief und einige ans Aufgeben dachten. Selbstverständlich gilt unser Dank allen Lehrern, jedoch möchte ich mich bei ihnen, Frau Schwarzer, ganz besonders bedanken. Denn seit der fünften Klasse konnten wir mit allen schulischen und privaten Problemen zu ihnen kommen. Auch wenn wir ihre fürsorgliche Art nicht immer richtig Wert schätzten, so wissen wir heute doch was wir an ihnen haben. Ein weiterer großer Dank geht an Frau Jahn und Frau Berlin, die sich stets bemühten uns Schülern Tugenden wie Pünktlichkeit, Ordnung, Selbstständigkeit und Pflichtbewusstsein zu lehren. Tugenden, die wir dringend brauchen werden, um uns in der Gesellschaft zu behaupten. Dann möchte ich mein Wort an Herrn Schaeper richten. Ihr Religionsunterricht war für mich ein Ruhepol, der eine willkommene Abwechslung zum hektischen Schulalltag bot und uns trotzdem anregte tiefgründige Überlegungen zu vollziehen. Zuletzt danke ich ihnen Frau Bahr, weil sie uns immer wieder Vertrauen in unsere Deutschkenntnisse schenkten, ohne die ich an dieser Rede wohl verzweifelt wäre.

Liebe Eltern und Angehörige, auch sie sollen in dieser Rede nicht vergessen sein. Sie legten den Grundstein für unsere schulische Laufbahn, unterstützten und trösteten uns. Nun liegt es in unserer Hand, die mitgegebenen Werte zu verwirklichen und zu leben. Gemäß dem Zitat von Goethe: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen!“, liegt es an jedem selbst, was er daraus macht.

Sehr geehrte Damen und Herren der Altschülerschaft und des Fördervereins, auch durch ihre Hilfe und Unterstützung sind Projekte und das angenehme soziale Miteinander in dieser Schule möglich. Sie fördern unsere Literaturwoche, das Chorlager, Studienfahrten, das „Lo Costo“, unser traditionelles Benefizkonzert und vieles mehr.

Zum Abschluss bleibt zu sagen, dass wir uns nun neuen Herausforderungen, wie z.B. der eines Studiums, stellen können. Viele so genannte Milchschüsseln warten auf uns. Darin als Maus unter zu gehen oder herauszukommen, bleibt offen. Wichtig ist die Botschaft, nicht aufzugeben und den eigenen Weg zu finden.

Beenden möchte ich meine Rede mit einem Zitat von Rahel Goitein, die 1899 zu den ersten weiblichen Abiturienten Deutschlands gehörte: „...wir wollten lernen, wie man lernt, wie man durch Wissen selbstständig wird und innerlich frei; damit wir uns eigene Ansichten, eigene Gedanken bilden könnten; damit wir befähigt werden, von dieser Grundlage des Gelernten aus, uns selbst weiter vorwärts zu bringen.“

Abiturrede 2007

Sehr geehrte Lehrerinnen und Lehrer, liebe Eltern, werte Damen und Herren des Abiturjahrgangs '57, liebe Mitschüler,

Abitur, was erwartet man eigentlich von uns ?

A....., wie Abstraktionsfähigkeit -schnell den Kern einer Sache erkennen

B....., wie Begeisterungsfähigkeit für alles Neue

I....., wie Interesse an den Kulturen anderer Völker

T....., wie Tatendrang bei der Bewältigung der vor uns stehenden Aufgaben

U....., wie Unternehmungsgeist das erworbene Wissen in der Praxis zu erproben

R....., wie Reife und Befähigung zu einem Studium

Wie lange haben wir auf diesen Tag gewartet, wir dachten, er komme nie. Wenn wir einmal 9 Jahre zurückblicken, schauen wir auf Höhen und Tiefen, Erfolge und Misserfolge, aber vor allem begann damals der zweite Abschnitt unserer Schulkarriere. Der 21.08.1998 war einer der wichtigsten Tage für uns, wir standen hier schon einmal, zu unserer Einschulung in unser G.E. Lessing- Gymnasium. Alles war aufregend und neu. Neue Gesichter, neue Lehrer, eine völlig andere Umgebung.

Ich sprach von Höhen und Tiefen, Erfolgen und Misserfolgen. Ich denke, dass sich jeder damit konfrontiert sah in all den Jahren. Wir hatten manchmal den Eindruck, als ob es gute Leistungen in den Klassen 1 bis 4 nie gegeben hätte. Unsere neuen Lehrer bewerteten mündliche und schriftliche Leistungen viel strenger als wir es bisher gewohnt waren. Sie mussten aus dem unterschiedlichen Wissen ihrer neuen Schüler ein dem Gymnasium angepasstes Niveau schaffen. Wir lernten, dass man außer den Hausaufgaben auch noch die Schulbücher gründlich durcharbeiten sollte.

Da nur sehr wenige Schüler gemeinsam mit Mitschülern aus der Grundschule in die neuen Klassen kamen mussten erst wieder neue Freundschaften geschlossen werden. Das war nicht immer ganz einfach und diejenigen, die nicht gleich den Anschluss schafften waren oft traurig und verletzt. Da war es dann gut, dass man die Eltern zum Trösten und Mut machen hatte.

In der 7. Klasse kamen dann neue Fächer, wie Physik und Chemie und wir lernten neue Lehrer kennen. Die Anforderungen wuchsen stetig.

Am Ende der 7. Klasse musste die erste zukunftsweisende Entscheidung getroffen werden, eine zweite Fremdsprache zu wählen. Zu Hause tagte der Familienrat.

Soll es Französisch oder Russisch oder gar Latein sein? Ich entschied mich für Russisch und damit musste ich mich an kyrillische Buchstaben gewöhnen. Das war nicht immer ganz einfach aber ich hoffe, dass ich die richtige Entscheidung getroffen habe. In der 10. Klasse standen wir vor einem neuen Problem: Es war festgelegt worden, dass ab 2004 die 10. Klassen eine Zwischenprüfung ablegen mussten. Wir waren die „Versuchskaninchen“ und wurden vor eine neue Aufgabe gestellt. Es war schwierig und ungewohnt, mit dieser Situation umzugehen, doch Lehrer und Eltern haben uns gemeinsam auf diese neue Prüfung vorbereitet. Ich erinnere mich noch gut daran, wie der normale Lehrplan den Prüfungsvorbereitungen angepasst wurde. Zum Beispiel wurden zu Beginn jeder Mathestunde im zügigen Tempo die 20- Minuten- Testaufgaben durchgearbeitet. Es war hektisch, nervenaufreibend, anstrengend sowohl für die Schüler als auch für die Lehrer.

In der 11. Klasse gab es wieder mal eine Veränderung. Man konnte jetzt bestimmte Fächer abwählen, die man für seine weitere Entwicklung nicht für notwendig hielt. Dadurch konnte man sich mehr auf andere Fächer konzentrieren.

Außerdem kam man mit Schülern anderer Klassen zusammen, die das gleiche Fach gewählt hatten. Wieder eine Veränderung.... Wieder neue Gesichter...

Und dann die 12. Klasse! Hatten wir uns nun mühselig an die Zensuren der Lehrer gewöhnt, mussten wir uns jetzt völlig umstellen. Die Bewertung der Leistung erfolgte nun nach Punkten. Das war zuerst schwierig, aber inzwischen haben wir erkannt, dass die Bewertung nach Punkten gerechter ist.

Nun ist der Schulalltag zur Routine geworden. Jeder kennt jeden, niemand ist unbekannt. Die Schule ist unser zweites Zuhause geworden, denn dort verbringen wir die meiste Zeit.

Aber die Schule bestand nicht nur aus Lernen. Es gibt auch viele schöne Erinnerungen an Klassenfahrten und Schulfeste. Vom Beginn der ersten kleinen Klassenfahrt nach Steinmühle zum besseren Kennenlernen, bis hin zu Musical Besuchen und einem Abstecher nach London, wobei diese Fahrt mein Highlight ist.

Wir veranstalteten Faschings- und Sommerfeste, Halloween- Weihnachtsfeiern. Dem musischen Auftrag unseres Gymnasiums wurden auch zahlreiche Konzerte der Schüler hier in der Aula und auf dem Schulhof gerecht.

Doch wo wären wir ohne die tatkräftige Unterstützung, die Geduld und das Verständnis unserer Lehrer?

Lessing sagte einst: " Wer über gewisse Dinge den Verstand nicht verliert, der hat keinen zu verlieren." Wie oft trieben wir unsere Lehrer zur Verzweiflung, brachten sie um Kopf und Verstand. Doch sie hielten tapfer durch, was wir auch von uns sagen können. Sie haben uns gefordert und gefördert. Sie haben uns vorbereitet mit Schwierigkeiten im Leben fertig zu werden, selbstständig zu denken und zu handeln und das Wesentliche zu erfassen.

Ich möchte im Namen aller Schüler den Lehrern unseres Gymnasiums für ihr Engagement im Unterricht und bei außerschulischen Veranstaltungen danken. Wir wünschen ihnen weiterhin gute Gesundheit und erfolgreiche Lehrtätigkeit.

Unterstützung, Halt und Motivation gaben uns unsere Eltern, die uns durch den täglichen Schulalltag begleiteten, Tränen trockneten, aber auch himmelhoch-jauchzend mit uns in die Luft sprangen.

Danken möchte ich auch dem Förderverein, der stets bemüht war, die geistige, charakterliche und körperliche Entwicklung der Schülerinnen und Schüler dieses Gymnasiums zu fördern, die Schulgemeinschaft zu pflegen und die Aufgaben der Schule zu unterstützen.

Wir haben in den letzten Wochen Hand in Hand an den Vorbereitungen für unsere Entlassung gearbeitet, haben ein fantastisches Schulhoffest veranstaltet und werden morgen sicher auch einen genauso hervorragenden Abschlussball erleben.

Ein Sprichwort sagt: Der beste Weg die Zukunft vorauszusagen ist, sie zu gestalten.

Und ich bin überzeugt davon, dass die letzten 13 Jahre und vor allem die Zeit auf dem Gotthold-Ephraim -Lessinggymnasium uns gewappnet haben und wir heute reif sind, unsere individuelle Zukunft in Angriff zu nehmen. Es ist schade, dass sich unsere Stufe jetzt zerstreuen wird und wir uns vielleicht aus den Augen verlieren. Die einen verschlägt es erst einmal zur Bundeswehr, die anderen zum Zivildienst, manche als Au Pair.

Manche zieht es direkt an die Unis, Fachhochschulen und zu den Ausbildungsplätzen.

Dort werden uns neue Herausforderungen erwarten und sicherlich werden wir es in einigen Punkten nicht leicht haben, uns in der zukünftigen Arbeitswelt zu etablieren. Mit Sicherheit werden uns noch viele Steine in den Weg gelegt werden. Aber die Grundlagen für unsere berufliche und private Zukunft haben wir ja jetzt erfolgreich gelegt.

Handeln wir nach Lessing, der sagte: „Der aus Büchern erworbene Reichtum fremder Erfahrung heißt Gelehrsamkeit. Eigene Erfahrung ist Weisheit“.